

Jahrelang ist in der Politik gefordert worden, die Steinkohlenförderung in Deutschland herunterzufahren. In der Debatte über die Zukunft der deutschen Steinkohle wird nun behauptet, dass die zur Förderung deutscher Steinkohle erforderliche staatliche Unterstützung unter dem Gesichtspunkt der Versorgungssicherheit gar nicht mehr lohne, weil der Anteil der heimischen Steinkohle am inländischen Primärenergieverbrauch mit inzwischen knapp 6% und in 2012 voraussichtlich noch gut 3% zu gering sei. Mit dieser Größenordnung wäre die deutsche Steinkohle keine „nationale Energiereserve“ mehr. Deshalb könne die Förderung nunmehr ohne schwerwiegenden Verlust für die nationale Energie- und Rohstoffsicherheit sogar ganz auslaufen - ein schwerer Irrtum.

Welchen Beitrag leistet die deutsche Steinkohle zur Energie- und Rohstoffsicherheit ?

Wer es mit der Sicherheit ernst meint, müsste aus einem solchen Befund gerade die umgekehrte Schlussfolgerung ziehen, nämlich die Steinkohlenförderung in Deutschland wieder zu erhöhen. Ihr Verbrauch konzentriert sich auf zwei Bereiche:

Steinkohle wird nicht in Autos getankt. Auch im Wärmemarkt spielt

die Steinkohle nur noch eine geringe Rolle. Aber im sensiblen Bereich der Stromversorgung liegt der Anteil der Steinkohle bei 25%, der Kohleanteil zusammen mit der Braunkohle bei 50%. Und im Rahmen der Roheisenerzeugung der deutschen Stahlindustrie deckt die Steinkohle den ganz überwiegenden Teil des Energie- und Rohstoffbedarfs.

Langfristiges Ziel der deutschen Kohlepolitik ist ein lebens- und leistungsfähiger heimischer Sockelbergbau. Denn dieser sichert, so hat die Bundesregierung ausdrücklich festgestellt, „den Zugang zur größten eigenen Energierohstoffreserve und erhält diese versorgungspolitische Option für künftige Generationen ... angesichts hoher und weiter wachsender Importabhängigkeit bei Energierohstoffen“.

Steinkohle: 40 %-Anteil aus inländischer Gewinnung

Das sind die Fakten, die für die Frage der Versorgungssicherheit relevant sind. 40% des gesamten Steinkohlenaufkommens in Deutschland kommen aus inländischer Gewinnung. Nach der Braunkohle ist die Steinkohle immer noch die zweitgrößte heimische Primärenergiequelle, vor der inländischen Erdgasgewinnung und vor allen erneuerbaren Energien zusammen, die heute rund 3 % des Primärenergieverbrauchs decken.

Im Sommer 2003 wurde die Bedeutung der heimischen Steinkohle in der Verstromung deutlich. Bedingt durch Hitze und Trockenheit mussten in Europa einige Kernkraftwerke

zeitweise abgeschaltet werden, die Erzeugung aus Wasserkraft war stark beeinträchtigt und die Windenergie stand wochenlang überhaupt nicht zur Verfügung. Zur Vermeidung von Engpässen im Stromangebot musste die Erzeugung der Steinkohlkraftwerke stark ausgefahren werden. Da auch die Versorgung mit importierter Kraftwerkskohle durch den niedrigen Wasserstand betroffen war, führte dies zu einem erheblichen Anstieg der Nachfrage nach deutscher Kraftwerkskohle. Durch deren ausreichende Verfügbarkeit konnten die Versorgungslage deutlich entspannt und eine Stromknappheit vermieden werden, die unter Umständen

den erstmals auch zu Blackouts in Deutschland geführt hätte.

Bei der Importkohle gibt es auch andere Lieferrisiken. Seit dem Jahr 2004 weiß die deutsche Stahlindustrie die Koks- und Koks-kohlenproduktion aus inländischer Produktion wieder zu schätzen, weil Chinas riesiger Rohstoffbedarf die Märkte leer fegt und zu einer Vervielfachung der Preise führt. Wer heute deutschen Koks selber produzieren oder zu festen Vertragspreisen beziehen kann, ist in der besseren Position als seine Wettbewerber. Alle Unternehmen, die das nicht können, weil der deutsche Steinkohlenbergbau erhebliche

Teile seiner Kokskohlen- und Koksproduktion aufgeben musste, zahlen heute drauf. Ähnliche Entwicklungen sind übrigens auch bei der Kraftwerkskohle keineswegs völlig auszuschließen. Ein Mix aus deutscher und importierter Steinkohle bleibt hier notwendig.

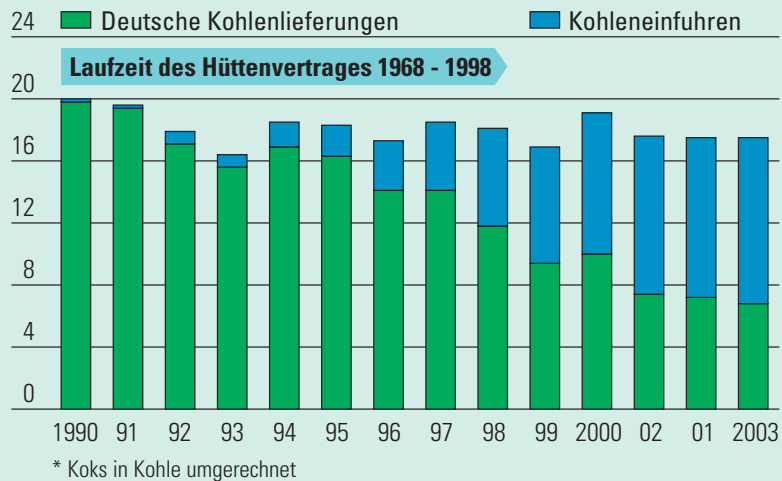
Vor dem Hintergrund der fundamental veränderten Marktlage wird derzeit, wie das die Wirtschaftsvereinigung Stahl- und Metallverarbeitung (WSM) und die RAG Aktiengesellschaft angeregt haben, ein „Mehr an Sicherheit“ für die Rohstoffversorgung der deutschen Stahlindustrie und die Stahlverarbeitung sowie die damit verbundenen Arbeitsplätze diskutiert; fast 500 000 Beschäftigte gibt es allein in der überwiegend mittelständischen Stahl- und Metallverarbeitung in Deutschland, deren Arbeitsplätze unmittelbar durch Engpässe in der Koksversorgung bedroht werden

an der Stromversorgung nachzudenken. Mit einer Jahresförderung von 16 Mio. t im Jahr 2012 wird die heimische Steinkohle immer noch gut 25% des deutschen Steinkohlenmarktes decken. Sie kann somit

aktuellen Marktversorgung. Die Hauptaufgabe eines Sockelbergbaus ist die Aufrechterhaltung einer Mindestproduktion, die den Zugang zu den inländischen Vorkommen gewährleistet.

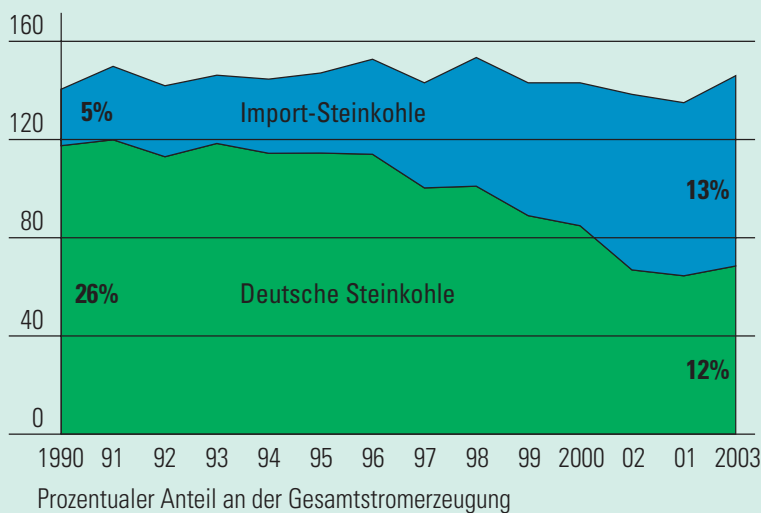
Kohleversorgung der deutschen Stahlindustrie

Mio t*



Stromerzeugung aus Steinkohle in Deutschland

TWh



könnten und auf Versorgungssicherheit angewiesen sind. Auch neue Kokskohlen- und Kokereikapazitäten sind inzwischen, unabhängig von der beschlossenen Anpassung, kein Tabu mehr. Genauso wäre über einen Mindestanteil deutscher Steinkohle

weiterhin einen bedeutsamen Sockelbeitrag zur Energie- und Rohstoffversorgung leisten.

Die eigentliche Reservefunktion der deutschen Steinkohle erfüllt sich jedoch nicht nur in ihrem Beitrag zur

Deutschland hat die größten Kohlelagerstätten in der EU. Zwei Drittel der hierzulande gewinnbaren Energierohstoffreserven sind Steinkohlenvorkommen. Im Zugriff der DSK (Deutsche Steinkohle AG) lagern Reserven, die bei heutiger Förderung eine Reichweite von 400 Jahren haben.

Das übertrifft auch die Reichweite der Braunkohle. Erdöl gibt es in Deutschland sowieso kaum, das eigene Erdgas reicht voraussichtlich nur noch wenige Jahre. Die erneuerbaren Energien stecken trotz umfassender finanzieller Förderung noch in den Kinderschuhen. Die heimische Steinkohle ist und bleibt daher die nationale Energierohstoffreserve Nr. 1. Diese bei weitem größte eigene Reserve preiszugeben, wäre energie- und rohstoffpolitisch mehr als töricht.